

Gott lädt ein!

Lukas 14, 15-24

Predigt am 14. Januar 2024 (Auftakt der Allianzgebetswoche)

von Pfr. Hanspeter Plattner, Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Muttenz

(es gilt das gesprochene Wort)

*„Gott lädt uns ein zu seinem Fest, lasst uns gehen
Und es allen sagen, die wir auf dem Wege sehn.
Gott lädt uns ein, das haltet fest, wenn wir gehn!
Warum noch warten? warum nicht starten? lasst alles andre stehn!“*

So lautete ein beliebtes Lied in unserer Jungschar, die wir einst im Gundeli gegründet haben, vor fast einem halben Jahrhundert. Heute hört man es nicht mehr. Wirklich reflektiert haben wir den Song von Manfred Siebald damals wohl nicht. Ich denke, uns allen waren die Anlässe in der Jungschar, die Erlebnisse und Lieder, die Freundschaften im Team wohl Fest genug.

Das kann auch bei anderem so sein. Wenn im nächsten Jahr meine berufliche Tätigkeit zu Ende geht, dann lasse ich viel Arbeit und Mühe und Planung hinter mir, aber auch viel Fest. Also viel gemeinsames Musizieren und Essen und Trinken und Teilen.

Als Jungschar und erst recht als landes- oder freikirchliche Gemeinde muss einem dabei eines aber immer klar sein: Wir laden nur ein. Was wir tun ist noch nicht das Fest.

Wir können uns also nicht bloss um uns selbst, unsere Anlässe, Auftritte, Ordnungen und um unseren Ruf drehen und uns miteinander vergleichen. Viel wichtiger ist die Frage, ob wir mit all dem, was wir tun und sagen, über uns selbst hinausweisen. Wir geben nur die Einladung zu Gottes Fest weiter, weisen nur hin auf die grosse Freude des Angenommen-Werdens, der Fülle und der Gemeinschaft, für die er uns vorgesehen hat.

Wenn dabei schon die Einladung zum Fest wird, ist das wunderbar. Trotzdem: Was wir hier zusammen erleben, ist bestenfalls immer ein „Schon“ und ein „Noch nicht“. So wie heute. Ein Hinweis auf das Leben, das noch werden soll.

Wir sind Eingeladene.

Wie siehst du dich als Christin, als Christ? Wie sehen wir uns als Gemeinde?

- Der Hausherr, der zum Festessen einlädt und einladen lässt, der bist du nicht. Du magst Apéros, Suppentage und kleine Feste organisieren. Aber wenn es um das eigentliche Fest geht, produzierst du oft auch Fragwürdiges, Ungeniessbares.

- Bist du der Diener, der andere einlädt, einmal, zweimal und öfter – leider oft erfolglos, manchmal auch recht zufrieden, weil sie deine Art einzuladen, nett finden, originell, professionell und auf dem Stand moderner Öffentlichkeitsarbeit, aber mit einer Einladung, die kaum einer will? Bist du dieser Diener, der halt trotzdem nicht aufhören kann, einzuladen zu Kirche, Gottesdienst, Anlässen und zur Annahme von mehr oder weniger erlösenden Glaubenssätzen und Lebensregeln, weil es in Zukunft ja auch genug Diener braucht, und weil der Herr so leicht zornig wird?

Das Gleichnis sagt klar: Du bist als Gast eingeladen! Du bist gemeint!

Du bist ausgesucht um beschenkt zu werden. Du bist erwünscht. Sogar geliebt!

Ich glaube, dass Gott mich beschenken will.

Ich glaube, dass er sich freut, wenn ich zu ihm komme, auch mit leeren Händen:

Ich muss nichts vorweisen als seine Einladung, die er durch Jesus Christus deutlich genug ausgesprochen hat.

Ich glaube, dass ihm nichts wichtiger ist, als dass ich da bin, seine Nähe suche, und dass er Möglichkeiten findet, in mir Freude zu wecken, Freude an ihm, am Leben, an allem was er schenkt, an denen, die mit mir Gäste sind, Freude an mir selbst.

Evangelium ist Einladung, nichts anderes.

Glauben ist letztlich nichts als das Bewusstsein, eingeladen, erwünscht, geliebt zu sein und erwartet zu werden, so wie ich bin – und die dankbare Freude darüber.

Glauben macht einladend.

Wir sind Eingeladene. Mit der Lizenz, andere einzuladen.

James Bond ist Geheimagent, der in jedem Film sein Leben aufs Spiel setzt um die Welt zu retten. Dafür hat er sogar die Lizenz zu töten.

Christinnen und Christen sind Eingeladene. Sie haben die Lizenz, andere miteinzuladen.

Ich möchte euch vom heiligen Migger erzählen.

Migger war ein Kundi. Einer ohne richtiges Zuhause. Klein, etwas schrullig, gekrümmt, mit einem Buckel. Brillenträger, und manchmal war die Brille provisorisch mit Klebband repariert. Migger war Stammkunde an der Kundenweihnacht des CVJM Kleinbasel, als ich mit etwa 19 bis 25 Jahren als Helfer dorthin ging. Wenn Migger kam hat er als erstes alle Helfer begrüsst. Als wäre er der Veranstalter und für den Anlass

verantwortlich. Und dann hat er sich nicht an einen Tisch gesetzt, sondern sich in seinen geflickten Manchesterhosen zwischen Tür und Garderobe hingestellt. Mitunter stand er etwas im Weg. Migger hat die anderen Gäste begrüsst, ihnen den Ablauf erklärt, den einen oder anderen zusammengeschnitten, wenn dessen Hände nicht gewaschen waren oder seine Alkoholfahne zu riechen war oder wenn einer den anderen in der Garderobe angerempelt hat. Migger hat geschaut, dass alte bedürftige Gäste gute Plätze in der Mitte vorne bekamen und jüngere Neulinge sich erstmal an den Rand setzten. Wenn einer mit leerem Plastiksack kam, hat er freundlich mit dem Finger gedroht, wenn einer wie der leicht demente Dibi-Däbi seinen Plastiksack vergessen hatte, hat er ihm einen zugesteckt. Und überdeutlich hat er diejenigen begrüsst, die er selber eingeladen hatte.

Migger war von Herzen Gast. Organisatorisch hatte er gar nichts zu tun. Nur ein Eingeladener war er. Und war doch für die anderen da, als wäre die Kundi-Weihnacht sein Fest. Mitunter stand er im Weg. Dann wieder war er Wegweiser. Auf jeden Fall war ihm die Kundenweihnacht sehr wichtig. Wertvoll. Er war eingeladen. Die Einladung anzunehmen, das war sein Part, so wurde dieses Festessen auch zu seinem Fest. Und das hat er anderen vermittelt.

Vielleicht sind wir zuwenig arm, um die Einladung wie Migger anzunehmen, ernstzunehmen, weiterzugeben?

Deipnon = Gastmahl, Festessen, Kultmahl. Ohne Götterbild. Denn das sind wir selbst!

Das griechische Wort für das, wozu im Gleichnis eingeladen wird, lautet „deipnon“.

Das heisst zunächst einmal: die alltägliche Hauptmahlzeit. Wer dankbar lebt, wer weiss, dass jeder Tag ein Geschenk ist, trotz aller Lasten voller Möglichkeiten, der erlebt, das etwas vom Glanz von Gottes grossem Fest einfließt in seinen Alltag, in seine eigene Perspektive.

„Deipnon“ steht aber auch für ein Festessen, ist auch Gastmahl. Oder ein Kultmahl.

An manchen Opferfesten in griechischen Tempeln gab es so ein Festmahl. Mit Opferfleisch. Für wenig Geld, gegen eine Spende. Man durfte daran teilnehmen. Und sass essend vor dem übergrossen Bild von Zeus, Apollon oder Aphrodite. Man ass also in der Gegenwart des jeweiligen Gottes, fühlte sich mit dem verbunden.

In dem „Deipnon“, zu dem Jesus eingeladen hat, hier im Gleichnis oder im Abendmahl, braucht es kein Götterbild. Jeder Mensch, jeder Gast ist Gottes Ebenbild, in jedem ist etwas vom Glanz und Reichtum des Schöpfers enthalten. Gottes Gegenwart ist Gemeinschaft. Deshalb ist auch das Nein, die Ablehnung der Gemeinschaft, ein Herausfallen aus Gottes Gegenwart.

Acker, Ochsespann, Just Married bzw. Besitz, Arbeit, Privatglück versperren leicht den Weg zum Fest. Wozu Gottes Gast sein, wozu die anderen, wenn man bei sich selbst so sehr zuhause ist? Gottes Gegenwart, das sind wir selbst einander.

Als Jesus das Brot brach und gesagt hat: Das ist mein Leib, da hat er sich wohl gar nicht auf das Brot fixiert, sondern in die Gesichter der Menschen an seinem Tisch geschaut.

Deipnon: Zukunft als Festmahl

In der biblisch-jüdischen Tradition gehört das Gastmahl weniger in den Tempel als zur Zukunft, die Gott schenkt. Was kommt, ist nicht Untergang und Verderben – es ist ein Fest, das Gott uns vorbereitet. Und wenn wir feiern und einander annehmen, einander begegnen, wenn wir teilen, was uns freut und was uns schmerzt, dann nehmen wir etwas von dieser Zukunft vorweg. Wir tun das jedes Mal beim Abendmahl. Vor allem, wenn wir es nicht ängstlich-verbissen feiern, sondern befreit zu Hoffnung und Dank.

Kein Zweifel: Zukunftsängste muss man ernst nehmen, sie haben zu tun mit der Realität, die uns umgibt und die uns droht. Umso wichtiger ist auch das andere: Gott verheißt ein Fest, bei dem alle genug bekommen, bei dem niemand ausgeschlossen ist. Es ist dringend, diese Perspektive zu leben, als Gast, als Eingeladener, einladend, mit viel Bescheidenheit und Zuversicht.

Mission impossible?

Ich höre das Gleichnis. Und die Ausreden. „Besitz verpflichtet.“ „Ich bin zu beschäftigt.“

„Ich bin gegenwärtig privat zu engagiert.“

Ich sehe die Knechte, wie sie ein zweites und ein drittes Mal auf Einladungstour gehen.

Ob sie mehr Glück haben bei den Armen, Blinden und Lahmen? Bei den Fremden weit weg?

Die einen interessieren sich nicht für Gott und sein Angebot, weil sie sich so sehr mit ihrer Welt, ihrem Acker, ihren Ochsen, ihrer Beziehungskiste eingerichtet haben, dass es ihnen gar nicht in den Sinn kommt, sie könnten noch etwas anderes brauchen oder seien auf Einladungen und Geschenke angewiesen. Da wird alles andere zur Störung.

Andere fühlen sich vielleicht so abseits, so arm, vom Leben versehrt und verletzt, in ihrem Dasein gefangen und von der Wirklichkeit so geblendet, dass sie die Einladung kaum glauben, geschweige denn annehmen können.

Aber: Das Fest steht fest. Die Einladung geht weiter.

Und wenn sie in der Schweiz, in unseren Gemeinden, in Europa kaum mehr angenommen wird – dann wird sie das ausserhalb, in Gegenden, wo man es kaum für möglich gehalten hätte.

Gottes Fest findet statt.

Wir sind eingeladen.

Und die Einladung, die geht weiter. Immer weiter. Denn dazu ist sie da.

Zum Glück für alle. Amen.